



Bild: commons.wikimedia.org

Die Wirksamkeit des reformierten Schweizer Theologen Karl Barth zeigt sich unter anderem daran, dass die Deutsche Bundespost ihm 1986 eine Briefmarke widmete.

«Wir waren alle Barthianer»

«Sie sind ein Reformierter aus der Schweiz? Wissen Sie: In meiner Jugend waren wir alle Barthianer!» Diese Worte vom Pariser Erzbischof Kardinal Lustiger aus dem Jahr 1991 zeigen die Ausstrahlung des Theologen Karl Barth. Dass er ein internationaler Erneuerer der Theologie im 20. Jahrhundert würde, war nicht voraussehbar.

Frank Jehle*

Der im Jahr 1886 geborene Karl Barth studierte Theologie in Bern und in Deutschland. Obwohl ein glänzender Student, hielt es ihn nicht an der Universität. Den Eltern schrieb er, er wolle Pfarrer werden. Zehn Jahre lang war er es in Safenwil im Aargau.

Pfarrer zum Wohl der Gemeinde

Den Beruf nahm er sehr ernst. Die Predigten bereitete er mit grosser Sorgfalt vor. Und er kümmerte sich um das Wohl der Gemeinde. Während der Grippeepidemie 1918 war er Präsident einer Notstandskommission. Und

«nun wird auf Tod und Leben Suppe gekocht im Schulhaus für alle, die wollen, und weitere nützliche Werke mit Kleidern etc. sollen folgen». Das Leben derer, die in der Fabrik arbeiteten, war schwer. «Um des Geldes willen lassen es [...] Fabrikbesitzer und Eltern zu, dass Kinder von noch unter 16 Jahren elf Stunden des Tags in einem staubigen Fabrikraum arbeiten müssen, obwohl sie wissen könnten, dass das eine systematische Untergrabung der Gesundheit nicht nur dieser, sondern der ganzen folgenden Generation bedeutet», so Barth in einer Predigt. 1915 wurde er Mitglied der sozialdemokratischen Partei. «Gerade weil ich mich bemühe, Sonntag für Sonntag von den letzten Dingen zu reden, liess es es mir nicht mehr zu,

persönlich in den Wolken über der jetzigen bösen Welt zu schweben.»

«Gott will den Krieg nicht»

1914 brach der Krieg aus. Auf der Kanzel sagte Barth: «Ein blutiger Wahnsinn ist das Schauspiel, das sich da vor uns entrollen wird.» – «Wild und beständig zum Letzten, Schwersten bereit stehen die Völker, die christlichen Völker!, einander gegenüber. Wie ein fürchterliches Gewitter hängt der Krieg über ihnen allen.» – «Der Krieg ist unrecht, der Krieg ist Sünde, der Krieg ist keine Notwendigkeit, sondern er stammt nur aus dem Bösen der menschlichen Natur.» – «Gott will den Krieg nicht. Gott ist nur die Liebe, die Seligkeit, der Friede.» – «Wo ist die Kraft des Evangeliums geblieben? Warum ist sie nicht in Tausenden so lebendig geworden, dass diese Greuel verhindert wurden?» 1916 begann Barth mit seinem Römerbriefkommentar, der Ende 1918 erschien. Hier vernahm man ungewohnte Töne: Im Evangelium gehe es nicht um eine Entwicklung, sondern um eine Verwandlung, nicht um einen Emporstieg innerhalb des alten Äon, sondern um einen neuen Äon. Gott trete aufs Neue in diese Welt hinein, «nicht mit einer Moral (die es ja auch in der Hölle gibt!», sondern «als der Schöpfer, der in die Finsternis ruft: es werde Licht!, und es wird Licht». – «Siehe, es ist alles neu geworden.»

Kein Eid auf den «Führer»

Während Vertreter der älteren Generation den Kopf über den jungen Heissporn schüttelten, fühlten viele – vor allem Junge – sich angesprochen. Barth, der akademisch nicht qualifiziert war, wurde als Professor nach Deutschland berufen. Eine erfolgreiche Universitätskarriere begann. 1933 kam Hitler an die Macht. Mit Hilfe der «Glaubensbewegung Deutsche Christen» versuchte der Nationalsozialismus, sich der evangelischen Kirche zu bemächtigen. Barth war eine der wichtigsten oppositionellen Stimmen. Für die «Bekennende Kirche» schrieb er 1934 das «Barmer Bekenntnis»: «Wir verwerfen die falsche Lehre, als könne und müsse die Kirche als Quelle ihrer Verkündigung ausser und

neben diesem einen Worte Gottes [Jesus Christus] auch noch andere Ereignisse und Mächte, Gestalten und Wahrheiten als Gottes Offenbarung anerkennen.» – «Wir verwerfen die falsche Lehre, als gebe es Bereiche unseres Lebens, in denen wir nicht Jesus Christus, sondern anderen Herren zu eigen wären.» – «Wir verwerfen die falsche Lehre, als solle und könne der Staat über seinen besonderen Auftrag hinaus die einzige und totale Ordnung menschlichen Lebens werden.» Nur eine Minderheit nahm sich dies zu Herzen. Barth musste seine Professur aufgeben, weil er sich weigerte, einen uneingeschränkten Eid auf den «Führer» zu leisten. Ab dem Sommer 1935 wirkte er bis zu seinem Tod 1968 in Basel. Hier entstanden die meisten Bände seiner «Kirchlichen Dogmatik».

Der gnädige Gott

Anders als manche auf Grund des Titels vermuten, behauptet Barth nicht, die Wahrheit über Gott zu «wissen». Die wirklichen Ergebnisse der Dogmatik seien nur neue Fragen, «auch wenn sie die Form positiver Aussagen haben». Jede menschliche Darstellung könne nur unvollkommen sein. Das Evangelium von Jesus Christus sei uns nicht übergeben als totes Gut, das man «habe». «Man hüte sich vor dieser kapitalistischen Auffassung des Christentums!» Als Theologe gelang es Barth, Weiterführendes über die Lehre von der Dreieinigkeit zu formulieren. Ebenso wurde die in den reformierten Kirchen seit Calvin wichtige Prädestinationslehre von Barth völlig umgebaut: Der Gott des christlichen Glaubens sei in der Tiefe seines Wesens gnädig. Vertrat Barth die Allversöhnungslehre? Er lehre sie nicht, er lehre sie aber auch «nicht nicht». In seinem Lebenswerk meditierte er immer intensiver über die Menschwerdung Gottes und ihre Konsequenzen. Innerhalb seiner Dogmatik sind die 2984 Seiten über die Versöhnungslehre der Höhepunkt.

Klarheit und Versöhnung

Barth schwamm sein Leben lang «gegen den Strom». In den 1950er Jahren liess er sich vom damals verbreiteten Antikommunismus nicht

Erwähnenswerte Bücher von Frank Jehle

«Lieber unangenehm laut als angenehm leise. Der Theologe Karl Barth und die Politik», 1906–1968, TVZ, 2002.

«Von Johannes auf Patmos bis zu Karl Barth. Theologische Arbeiten aus zwei Jahrzehnten», TVZ, 2015.

vereinnehmen. Freunden im Ostblock, die dem Kommunismus unkritisch gegenüber standen (Albert Berczky in Ungarn und Josef Hromádka in Prag), stellte er aber unbequeme Fragen: «Finden Sie es in Ordnung, dass wir hier – Ihre Freunde im Westen! – gegen unseren Strom, Sie aber so unentwegt mit dem Ihrigen schwimmen?»

Schön sind Barths Worte, die er dem sterbenden Zürcher Theologen Emil Brunner ausrichten liess, gegen den er 1934 seine Streitschrift mit dem Titel «Nein! Antwort an Emil Brunner» geschrieben hatte: «Sagen Sie ihm, wenn er noch lebt und wenn es geht, noch einmal: «Unserm Gott befohlen!» auch von mir. Und sagen Sie ihm doch ja, die Zeit als ich meinte, ihm ein «Nein!» entgegenrufen zu müssen, sei längst vorüber, wo wir doch alle nur davon leben, dass ein grosser und barmherziger Gott zu uns allen sein gnädiges Ja sagt.»

* Dr. theol. Frank Jehle war bis zu seiner Pensionierung unter anderem Lehrbeauftragter für evangelische Theologie an der Universität St. Gallen.

Dossier zum Sammeln

DIE REFORMATION

2017 feiern wir 500 Jahre Reformation. Bereits 2014 begann der Kirchenbote mit dem mehrjährigen Schwerpunktthema Reformation, das auch 2017 weiterverfolgt wird. Darin werden Persönlichkeiten und Ereignisse näher vorgestellt, die für die reformatorischen Kirchen in der Schweiz von Bedeutung sind. Die Zeitachse am unteren Rand dieser Doppelseite gibt einen Überblick und hilft, die Personen und Ereignisse einzuordnen. Alle bisher erschienenen Dossierbeiträge können heruntergeladen werden auf www.evang-tg.ch/reformation.

- *ca. 1330 John Wyclif
- *1369 Jan Hus
- 1414–1418 Konzil zu Konstanz
- *1466 Erasmus von Rotterdam
- *1482 Johannes Oecolampad
- *1483 Martin Luther
- *1484 Ulrich (Huldrych) Zwingli
- 1484 Joachim von Watt (Vadian)
- *1497 Philipp Melanchthon
- *1504 Heinrich Bullinger
- *1509 Johannes Calvin
- 1517 Thesenanschlag Luthers
- 1521 Exkommunikation Luthers
- 1530 Augsburger Bekenntnis
- 1545–1563 Konzil von Trient
- 1549 Abendmahlskonsens Calvin/Bullinger

- 1555 Augsburger Religionsfrieden
- Ab ca. 1560 Grundfassung der Anglikanischen Kirche
- 1566 2. Helvetisches Bekenntnis
- Ab ca. 1660 Pietismus
- Ab ca. 17. Jh. Protestantische Kirchen USA
- *1790 Hans Rudolf Waser
- *1802 Johann Peter Lange
- Ab 1830 Kulturkampf in der Schweiz
- Ab ca. 1850 Liberalismus
- 1858 Schweizerische Reformierte Kirchenkonferenz
- 1874 Thurgauer Bekenntnis
- 19. Jahrhundert Unternehmertum protestantisches Arbeitsethos
- 19. Jahrhundert Soziale Frage beschäftigt die Kirche
- *1886 Karl Barth

